

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 5 (1929)

Heft: 34

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieelste Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo
pa zu finden ist und Bo. //



STOCKHOLM

Wieder durften unsre Schweizerschützen zeigen was sie unsrer Heimat nützen.
Wie wir es von ihnen immer hoffen, haben sie ins Schwarze stets getroffen.
Hochgeehrt mit allererstem Preise kehren sie zurück von ihrer Reise, als ein Beispiel recht für jedermann, wie man's machen soll und dito kann.
Nehmt dies Beispiel euch zu Herzen baß, Uebet alle ohne Unterlaß, daß auch ihr, wenn auch nur im Geschäft, wenn auch einmal nur - ins Schwarze trefft.

PAUL ALTHEER

Wilhelm Stahlhelm Meyer.

Es geht uns eigentlich nichts an, wenn ein Vater seinen Sohn Wilhelm Stahlhelm tauft. Aber es kann ja doch sein, daß einer von uns später einmal mit ihm zu tun bekommt, und dann ist es gut, wenn wir wissen, daß er nicht selber so geschlacklos war, sich diesen Namen zu geben. Vielleicht wird dieser kleine Stahlwilhelm ein Kommunist, und dann ist ihm sein Vorname Zeigt seines Lebens im Wege. Vielleicht aber auch wird er auf der andern Seite ein Held, und dann wird man von Vorsehung sprechen und von Bestimmung. Hoffentlich kommt er nicht schon in der Schule neben einen Kameraden zu sitzen, der Heiri Ballonmütze Müller heißt. Sonst gibt's dann Krach.

Das Große Los.

Die Ziehung der Lotterie des Zürcher Zoo hat pa veranlaßt, eine Rundfrage bei einigen bekannten und weniger bekannten Bekannten in Zürich und Umgebung zu veranstalten. Die Fragen hießen:

1. Was würden Sie tun, wenn Sie das Große Los gewinnen?
2. Warum?

Es folgen hier die ersten eingetroffenen Antworten. Getreu dem geflügelten Wort, soll es von ihnen aber heißen: «Die ersten werden die letzten sein.»

Ein Automobilist:

«Ich würde mir einen Diener halten, der mit der Verkehrspolizei verhandeln müßte und die Bußen zu zahlen hätte.»

«Warum? Weil ich das nicht gern selber mache.»

Kümmeli, Bankprokurist:

«Das käme mir wie gerufen. Ich würde dann keine Unterschlagung begehen.»

«Warum? Weil man doch erwischt wird.»

Rösi Girtanner, Köchin:

«Ich würde meiner Herrschaft das Klavier abkaufen.»

«Warum? Weil sie doch alle falsch spielen.»

Köbi Klein, Lehrling:

«Ich würde mir den besten Turnlehrer nehmen und rumpf-beugen üben.»

Das Glück.



Er: «Ich han wieder nüt gunne a der Zoolotterie!»
Sie: «Jä nu, derfür häsch Glück i der Liebi gha!»

«Warum? Weil ich einmal Kantonsrat oder gar Bundesrat werden möchte.»

Thilde Rahn, Laufmädchen:

«Ich würde mir ein Motorrad mit Soziussitz kaufen.»

«Warum? Weil ich dann leichter einen Mann finden könnte, der mit mir ausfährt.»

Heini, Drittkläßler:

«Ich würde das Geld meinem Lehrer schenken, damit er eine Weltreise machen könnte.»

«Warum? Weil wir dann keine Schule hätten.»

Neue Erfindung.

Der Fernseh-Erfinder Baird hat jetzt auch einen Apparat erfunden, den er den Nachscheren nennt. Darauf sieht man Dinge, die man in Wirklichkeit schon lange nicht mehr sieht. Es wird also in Zukunft nicht mehr schlimm sein, wenn man von einem sagt, daß er das Nachschen hat.

Mir!



«Mir händ's wieder g'baue, be!»

«Wieso? was ich los!»

«Hä z'Stockholm unne!»

«Bisch Du z'Stockholm gsi?»

«Nei, sää nüd, aber mir händ doch am internationale Schützenmatch buzt — und sää hämer; 5442 Punkt hämmer bim Gwehrmatch gmacht!»

«Händ's!»

«Was händ's? — Mir händ!»

Ein lautloses Klavier.

Das hat nun einer erfunden. Ob es aber etwas nützt? In Zukunft wird nun das Musizieren bei offenem Fenster und nach elf Uhr abends keinen Reiz mehr haben — wenn es doch niemanden stört.

Ferienschluß.

Gottlob kann man sich endlich wieder im Geschäft ausruhen. Ach ja, es ist nichts schwerer zu ertragen, als eine Reihe von Ferientagen. Man kommt vor lauter Erholung überhaupt nicht zur Ruhe und ist nachher viel zerschundener als zuvor. Wenn es nicht zum guten Ton gehörte, würde man überhaupt lieber zu Hause bleiben, wo es billiger, ruhiger und angenehmer zugeht als unterwegs. Das Schöne zum Beispiel, um nur von einem zu reden, der Feierabend — was hat man in den Ferien davon? Wo man sich sonst den ganzen Tag darauf freut!

Ausgrabungen in Windisch.

Wie wir soeben erfahren, hat man bei den Ausgrabungen in Windisch auch einen Löffel gefunden, über den wir seinerzeit in der Zonen-Gelegenheit balbiert worden sind.

Der Bankier.

«Warum lassen Sie sich eigentlich die Kurszettel in die Berge nachsenden?»

«Damit die Kurse doch noch ein bißchen in die Höhe kommen.»

Unterschied.

Was ist der Unterschied zwischen einer Verlobung und einer Schieferfertafel?

Gar keiner. Alle jungen Mädchen rechnen darauf.

Streit.

«Ich habe dich immer für ein Kindvieh gehalten.»

«Und ich dich für ein Genie. Da haben wir uns eben beide geirrt.»

Akustik.

«Waren Sie schon im neuen Theater? Wie finden Sie die Akustik?»

«Die Austik? Welche Rolle hat sie denn gespielt?»

Mut.

Mein kleiner Sohn, der jetzt sieben Monate alt ist, hat jetzt schon mehr Mut als ich.»

«Wieso?»

«Er fürchtet sich nicht, seine Mutter zu unterbrechen, wenn sie spricht.»

Das Modell.

«Sie können sich ein bisschen ausruhen, Fräulein. Ich male jetzt den Hintergrund.»

«Muß ich mich dazu umdrehen?»

Amerikanisch.

«Was hör ich? Deine Schwiegermutter ist gestorben und du warst nicht einmal bei der Beerdigung!»

«Erst die Geschäfte — dann das Vergnügen.»

Säuglinge und Wohnungsnot.

In Wald bei Solingen erhält ein neugeborener Säugling das folgende amtliche Schreiben:

«An Herrn Helmut Steinhausen!»

Laut Mitteilung des Einwohnermeldeamtes sind Sie, von auswärts kommend, nach Tiefendick 11 zugezogen. Ihrer Anmeldung steht nichts entgegen. Ich mache Sie jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam, daß Ihnen eine Wohnung in der Gemeinde Wald nicht zur Verfügung gestellt werden kann. Wohnungsansprüche müssen Sie in Ihrer früheren Heimat geltend machen.»

Auf der Bank.

Zur Mutter eines bekannten Schweizer Satirikers kommt eine alte Bekannte und sagt:

«Ist es wahr, daß Ihr Sohn wieder umgesattelt ist?»

«Nicht daß ich wüßte.»

«Er war doch früher Schriftsteller, nicht wahr? Und jetzt soll er, wie ich gehört habe, Bankbeamter geworden sein.»

«Ich weiß nichts davon...»

«Doch, ich habe es selber gelesen: Er sitzt jetzt auf der Bank der Spötter...»

Frage.

Was ist das? Mit Kopf ist es ein normaler Bürger, ohne Kopf nur ein Ehmann?

Lehmann — Ehmann.

So wars nicht gemeint.

Ellen: «Ich werde nie wieder mit Kurt eine Angelpartie machen!»

Mary: «Warum nicht?»

Ellen: «Er hat geangelt.»

Das neue Dienstmädchen.

«Und was Ihren Ausgang betrifft, bin ich gern bereit, Ihnen entgegenzukommen.»

«Das ist nicht nötig, gnädige Frau. Mein Freund bringt mich immer bis vor die Tür.»

Bewegung.

«Warum ziehen Sie denn nach jeder Mahlzeit Ihre Uhr auf?»

«Mein Arzt hat mir Bewegung nach dem Essen verordnet.»

Das kleinere Übel.



«Wäre es Dir nicht lieber, wenn Deine Frau statt malen, kochen würde?»

«Wieso? — ihr gemaltes Zeug muß ich doch nicht essen!»

Kunstseide allerorten!

Kunstseide in gewirkter oder gestrickter Form, als Strümpfe und als Unterwäsche, hat ungeahnte Verbreitung gefunden. Aber auch die gewobene Kunstseide erfreut sich stetig wachsender Beliebtheit, sei es als Möbel- und Dekorationsstoffe, zum Abfüttern oder zu Waschkleidern. Ihrer Billigkeit wegen erlaubt sie der Damenwelt eine größere Anpassung an die ständig wechselnde Mode.

Neben dem gediegenen Aussehen, ihrer angenehmen und elastischen Beschaffenheit, zeichnet sich Kunstseide durch ihre gute Waschbarkeit aus. Immerhin erfordert sie - genau wie Wolle und Naturseide - einige Vorsicht, besonders wenn es sich um farbige Gewebe handelt. Scharfe Waschmittel erweisen sich auch hier als absolut ungeeignet, da sie die zarten Stoff-Fasern zer setzen. Dagegen ist LUX, das milde Seifenprodukt in Flockenform, wie geschaffen zur Pflege der Kunstseide.

Lux ist in Schachteln zu Fr. 1.— und zu 55 Rp. erhältlich.

LUX



IN DER TÄGLICH ANSCHWELLENDEN FLUT VON
NEUEN CIGARETTEN-MÄRKEN IST

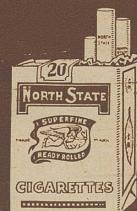
NORTH STATE

DIE HOCHGEHENDE WELLE

DENN SIE IST EIGENARTIG

PREIS: Fr. 1.—
PER 20 STÜCK

ÜBERALL
ERHÄLTLICH



BROWN AND WILLIAMSON
TOBACCO CORPORATION
LOUISVILLE, KENTUCKY, U.S.A.

